

sind wichtige Schlüssel. Wissenschaftler*innen fühlen sich dazu verpflichtet, diesen Standards zu folgen und ihre Ergebnisse zu teilen. Es macht daher wenig Sinn, wissenschaftliche Erkenntnisse zu lokalen und anderen Wissensformen in Konkurrenz zu setzen, denn in der Regel unterscheiden sich ihre Inhalte, Perspektiven und Geltungsansprüche beträchtlich. Darüber hinaus ist die Distanz zwischen Wissenschaftler*innen und lokalen Akteuren, etwa in der Ethnologie und Archäologie, oft geringer als postuliert. Es gibt viele Schnittstellen. Oft fungieren Wissenschaftler*innen als wichtige Übersetzer*innen und Vermittler*innen und stellen ihre über viele Jahre erworbene regionale und fachliche Expertise und ihre Kontakte Museen auf der Partner*innensuche zur Verfügung. Nicht zuletzt fließt das angesammelte akademische Wissen aufgrund der wachsenden der Digitalisierung verstärkt in die lokalen Wissensproduktionen ein.

Ungeachtet der öffentlichen Repräsentation spielt die wissenschaftliche Forschung im Ethnologischen Museum oft in Gemeinschaftsprojekten mit internationalen Partner*innen weiterhin eine große Rolle. Wissenschaftler*innen aus aller Welt, einschließlich der in akademischen Institutionen forschenden Angehörigen der *source communities*, interessieren sich für die Sammlungen des Ethnologischen Museums, die historischen Quellen (etwa zu indigenen Sprachen und indigener Musik) und für die Akteur*innen und die Verflechtungen des Museums, wie sie sich etwa im Archiv widerspiegeln. Es wäre wünschenswert, wenn gerade im Bereich der Provenienzforschung und Institutionengeschichte mehr wissenschaftliche Arbeiten eingeworben werden könnten, um die Verflochtenheit des Museums mit dem Kolonialismus und während der Zeit des Nationalsozialismus historisch noch stärker aufzuarbeiten. Aber auch naturwissenschaftliche Fragestellungen spielen eine wichtige Rolle, etwa hinsichtlich der Materialität von Objekten, z.B. als Grundlage für ihre Restaurierung und ihren Erhalt. Die Verantwortung des Museums, im Rahmen der gesetzten ethischen Normen, angelehnt an die Leitfäden des Deutschen Museumsbundes und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wissenschaftliche Forschungen zu unterstützen zeigt sich auch in der Ausrichtung des Forschungscampus Dahlem (siehe hierzu den Beitrag von Alexis von Poser in diesem Band).

2.3.2 Kooperationsprojekt Tangyang

Die neue ›Materialität‹ chinesischer Architekturmodelle

HENRIETTE LAVAULX-VRÉCOURT, HERMANN SCHLIMME, Berlin

[architecture models (tangyang), Qing-Dynasty China, model-making procedures, material investigation, Sino-German cooperation project]

⁷⁵ Bei den Architekturmodellen handelt es sich um folgende Objekte:

1. Mausoleum der Kaiserin Alute, ID 23455 (27 Teile).
2. Grabanlage der Haupt- und dreier Nebenfrauen Kaiser Tongzhis, ID 33816 (besteht aus einem Teil).
3. Grabanlage des Kaisers Guangxu (1871–1908), ID 25383 1-61 (insgesamt 61 Teile).
4. Palasttor der Kaiserstadt in Peking, ID 36164 (drei Teile).

Gemeinsam mit einem Team der Tsinghua University School of Architecture (Beijing) untersuchen seit 2021 Wissenschaftler*innen aus dem Ethnologischen Museum und der Technischen Universität Berlin vier Architekturmodelle (tangyang) des Ethnologischen Museums in Berlin. Es handelt sich dabei um maßstabsgetreue, aufwändig bemalte, zerlegbare Modelle von Mausoleen sowie einem Stadttor aus der späten Kaiserzeit, darunter auch das Modell des Grabhügels des legendären Kaisers Guangxu (1871–1908).⁷⁵ Die Modelle wurden den an Architektur interessierten Kaisern der Qing-Dynastie (1644–1911) zur Begutachtung vorgeführt und dienten anschließend den Beamten der Baubehörde als Vorlage für die Bauumsetzung. Weltweit gibt es nur noch wenige Modelle, die sich in einem ähnlich vollständigen Zustand wie die Berliner Modelle befinden.



Fig. 1 Modell einer Grabanlage, ID 25383 1-61, Ethnologisches Museum, Berlin, Foto: Studierende der Technischen Universität Berlin.

Das Projekt basiert auf einem neuen Forschungsansatz des Tsinghua-Teams. Er beinhaltet die mehrjährige Untersuchung eines ähnlichen, universitätseigenen Modells (des Mausoleums der Kaiserinwitwe Cixi) mit physikalisch-technischen Verfahren. Um die zugrundeliegende neuartige Hypothese zu stärken - die Materialwissenschaft als Schlüssel zum Verständnis der Objekte des deutsch-chinesischen Kulturerbes - führen die chinesischen und deutschen Expert*innen eine umfassende, interdisziplinäre und kulturgebreifende Untersuchung zu Fragen der Entwurfsprozesse, Modellbaupraktiken und der Rolle des Modells als kognitives Instrument durch.

Bedingt durch die Reiseeinschränkungen während der Corona Epidemie konnten 2021 und 2022 die geplanten gemeinsamen Workshops und Forschungsaufenthalte in Beijing und Berlin nicht stattfinden. Jedoch bestand stets ein intensiver Austausch der Projektpartner*innen über digitale Medien. Der erste große Workshop fand dann im Herbst 2022 in der Restaurierungsstraße des Ethnologischen Museums mit großer Unterstützung der Restaurierungsabteilung und dank des großen Engagements der Restaurator*innen statt: In einem Seminar von Hermann Schlimme mit Studierenden der TU Berlin wurden die Modelle in Form photogrammetrischer Reproduktionen dokumentiert, ihre Materialität sowie die spezifische Art der Darstellung von Volumen und Raum am Objekt untersucht. Darauf aufbauend haben die Studierenden eigene Forschungsfragen entwickelt und in Seminararbeiten untersucht, was die Modelle über chinesische Architektur, Raumkonzepte, Hofkultur, Zeremoniell und darüber hinaus aussagen.

Im Sommer 2023 findet eine Untersuchung der Farbpigmente im Rathgen-Forschungslabor statt. Im Herbst 2023 sollen einzelne Teile der Modelle in der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung tomographisch untersucht werden. Der erste gemeinsame Workshop der chinesischen und deutschen Wissenschaftler*innen in China findet im September 2023, der erste gemeinsame Workshop in Deutschland im November 2023 statt. Im Rahmen des Workshops werden Studierende der TU Berlin das Modell des Mausoleums von Kaiser Guangxu mit eigens hierfür rekonstruierten Techniken und Materialien nachbauen.



Fig. 2 Workshop im November 2022 mit Studierenden der Technischen Universität Berlin in der Restaurierungsstraße des Ethnologischen Museums, Foto: Dr. Hermann Schlimme.

Die Forschung im Rahmen dieses Projektes ist von großer Bedeutung, weil sie eine umfassendere Analyse und Interpretation kulturspezifischer Entwurfs- und Modellbauverfahren durch wissenschaftliche Prüfung und Vergleiche chinesischer Praktiken mit den (ebenso) langjährigen Traditionen in Europa ermöglichen wird. Als langfristiges Ziel planen die Antragsteller*innen transnationale konservierungswissenschaftliche Projekte von architekturbezogenen Objekten in deutschen und chinesischen musealen/universitären Sammlungen.

Projektleitung: Dr. Alexandra Harrer (Tsinghua Universität, School of Architecture in Peking), Henriette Lavaux-Vrécourt (Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin);

Projektkoordination: Dr. Alexandra Harrer und Henriette Lavaux-Vrécourt;

Projektmitarbeiter*innen: Prof. Dr. Hermann Schlimme, Ho Kim, Melanie Nguyen, Liang Song sowie Studierende der TU Berlin; Prof. Liu Chang, Prof. Wang Qingchun, Wen Wen der Tsinghua Universität, School of Architecture in Peking; Prof. Dr. Stefan Simon, Stefan Röhrs und Mitarbeiter*innen des Rathgen-Forschungslabors Berlin; Dr. Klaas Ruitenbeek;

Projektträger: Chinesisch-Deutsches Zentrum für Wissenschaftsförderung, National Natural Science Foundation of China (NSFC);

Laufzeit: Januar 2021 bis Dezember 2024.